

unterrichtet uns eingehend über ihr Schicksal, das sehr merkwürdig ist. Die Methode des Herausgebers zeichnet sich durch Korrektheit aus, die Bemerkungen, die er anfügt, sind aufschlußreich und anregend.

Metten.

W. F.

Ebel, B., Das älteste alemannische Hymnar mit Noten: Kodex 366 (472) Einsiedeln (Veröffentlichungen der gregorianischen Akademie zu Freiburg in der Schweiz, Heft XVII). Benziger, Einsiedeln 1931, 115 S. mit 9 Faksimilekunstabeln. M. 10.—

Ist der Laacher Benediktiner Basilius Ebel an dem Hymnar zunächst musikwissenschaftlich interessiert gewesen, so bildet seine fleißige, mit un-nachsichtiger Gründlichkeit durchgeführte Studie doch zugleich einen begrüßenswerten Beitrag zur Ordensgeschichte.

Das Hymnar ist nicht von vorneherein als Erzeugnis der Einsiedler Schreibstube zu erkennen. Doch muß Einsiedeln um die Mitte des 14. Jahrhunderts die Handschrift besessen haben; denn es kehren in ihr aus der Zeit *maniculae* wieder, die aus andern Einsiedler Kodizes bekannt sind. Daß sie aber schon vorher, frühestens nach der Brandkatastrophe des XI. s., der Einsiedler-Bibliothek zugehörte, weist E. glaubhaft am Vorkommen einzelner Heiligen und des Leoninischen Gloria nach. Hätte nicht vielleicht das *Kalendarium Einsidlense* des cod. 83 (XII. s.) aufschlußreiche inhaltliche Übereinstimmungen geboten? Überraschen muß, daß E. die Einsiedler Herkunft der Handschrift nicht durch Schriftvergleich etwa mit cod. 83, 111, 112, 113 oder 114 festzustellen versuchte. Nur zur Charakterisierung des ersten Neumators zieht er vergleichsweise cod. 121 heran, aber dies Graduale scheint nach Gabriel Meier, *Catalogus cod. manuscrp.* aus St. Gallen zu stammen.

E.s Arbeit stellt eine wertvolle Ergänzung zu den *Consuetudines Einsidlenses* (Albers B. *Consuet. monast.* V) dar; sind doch die im Gegensatz zu anderen in der Zitierung der gesungenen Hymnen sehr karg und erschweren so die Aufhellung von Reformeinflüssen Einsiedelns; durch E.s Edition der Hymnentexte ist dem Mangel abgeholfen. Aber nicht bloß eine Ergänzung bietet E., sondern in seinen Ergebnissen auch gleichsam eine Illustration der Einsiedler Gewohnheiten: z. B. während die Neumen des ersten Schreibers (XII. s.) noch das akzentische System voraussetzen, muß das Einsiedeln des XIII. s., wie es damals auch anderswo üblich wurde, beim Choral rhythmische Unterschiede nicht mehr gemacht haben. Oder bisher wurde allgemein angenommen, das Guidonische System sei erst im 14. Jahrhundert von Einsiedeln übernommen worden; das Hymnar aber ist ein Beweis dafür, daß sich die Einsiedler Mönche gleich nach der Brandkatastrophe (XI. s.) diese Erleichterung des Choralgesanges zunutze gemacht haben. Eine Eigenart des Einsiedler-Hymnars sind die Differenzenbuchstaben bei den selten gebrauchten Hymnen. E. deutet sie als mnemotechnisches Hilfsmittel für den anstimmenden Kantor; seine Beweisführung hat etwas Überzeugendes und erklärt noch am besten die rätselhaften Buchstaben.

Dagegen weiß E. mit den großen römischen Zahlen, die auf einigen Folien oben oder unten mit roter Tinktur vermerkt sind, nichts anzufangen. Sie werden wohl — wie Tafel I vermuten läßt — die ursprüngliche Lagenbezeichnung sein.

München.

B. H.

Pantin, W. A., *Documents Illustrating the Activities of the General and Provincial Chapters of the English Black Monks 1215 bis 1540*, London 1931.

Die Arbeit P.s stellt einen wichtigen Beitrag zur spätmittelalterlichen Geschichte unseres Ordens dar. Vor zwei Generationen hatte bereits der bekannte Ordenshistoriker P. Pius Schmieder von Lambach in einer kleinen Schrift die Auswirkung des bekannten Kanons des vierten Lateranum „In